

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 74=94 (1928)

Heft: 4

Artikel: Zur Frage des Knieendschiessens

Autor: Frick, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-7416>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

geschnitten werden. Das Schießwesen ist nicht die einzige Branche, in der Vereinfachung gesucht wird. Daß aber deswegen von einer „Schnellbleiche“ in der Schießausbildung gesprochen werden darf, bestreite ich ganz entschieden! Diese Arbeit wird ebenso sorgfältig betrieben wie vor Jahren und zwar mit viel größerer Ehrlichkeit. Die Behauptung, daß in den R. S. heutzutage aus Mangel an Zeit auch für die Ausbildung im Felddienste „nicht mehr viel abfällt“, ist ein glänzender Beweis der fehlenden Orientierung des Einsenders. Solche Behauptungen können nur als Boshaftigkeit und Unwahrheit aufgefaßt werden. Dazu gehört auch die Behauptung: „man messe dem Schießwesen in der R. S. keine hervorragende Bedeutung bei“.

Die Bemerkung der reinen Absicht — mit den Ausführungen niemandem nahe treten zu wollen und am wenigsten dem Instruktionsskorps — nützt eben nach den angeführten Vorwürfen nichts!

Weil wir alle Kinder unserer Zeit sind, scheint es mir verlorene Mühe, den Unterschied zwischen Aeüßerlichkeiten — die keine Aeüßerlichkeiten sind — und Wichtigem zu erklären. Ebensowenig lasse ich mich auf Belehrungen über den Wert des „äußeren Firnisses“ ein, der seine Wurzeln viel tiefer schlägt, als nur zur Oberflächlichkeit, und der wirkliches Gold ist und so gewertet werden muß.

Zur Frage des Knieendschießens.

Von Major *H. Frick*, Kdt. Füs. Bat. 98, Instr.Of. der Inf., Bern.

In No. 3 der Militärzeitung haben sich verschiedene Offiziere zu der von der Redaktion angeschnittenen Frage des Knieendschießens geäußert. Da in diesen Ausführungen aber verschiedene Unrichtigkeiten enthalten sind, sei hier dazu das dargelegt, was vom Standpunkt des Instruktionsoffiziers zu dieser Frage gesagt werden kann.

Es steht zunächst außer allem Zweifel, daß das Schießen mit Gewehr im Kriege von heute eine vollständig andere Bedeutung hat als vor dem Weltkriege und noch in den ersten Kriegsjahren. *Der Feuerkampf von heute wird in der überwiegenden Hauptsache von den automatischen Waffen geführt; darüber herrscht in allen militärischen Kreisen des In- und Auslandes nur eine Meinung.*

Im Angriff dient das Gewehr dem Füsilier fast ausschließlich nur zum Kampf auf Nahentfernungen (unter 300 m) gegen kleine Ziele, da er normalerweise zu den Stoßabteilungen gehört, die unter dem Schutze anderer Truppen, besonders der leichten und schweren Maschinengewehre, möglichst ohne selbst zu schießen, sich nahe an den Feind heranarbeiten sollen. Diese Füsiliere schießen also im Angriff eigentlich nur dann, wenn sie nahe am Feind nicht mehr genügend Deckung finden, um vollständig zu verschwinden, oder wenn es sich um ein Ziel handelt, das von den Feuerschutzwaffen nicht gesehen oder nicht getroffen wird. Aber auch wenn einzelne Züge als Feuerschutzstaffeln ausgeschieden sind, wird man diese Aufgabe in der Hauptsache mit dem

leichten Maschinengewehr lösen müssen, schon deswegen, weil man meist zum Einsatz ganzer Züge nicht Platz findet. Auch in der Verteidigung wird der Fernkampf durch die Maschinengewehre geführt; erst auf kurze Entfernungen wird in der Regel dann schlagartig auch das Gewehrfeuer einsetzen.

Alle diese Aufgaben werden aber *ausschließlich liegend* durchgeführt, es sei denn, daß man eine Deckung hat, die das Auflegen des Gewehrs ermöglicht. In allen andern Fällen verbietet sich das Knieendschießen wegen der enormen Zielfläche, die der Schütze bietet, ganz von selbst. Wird man überrascht, so kann man sich gerade so schnell hinlegen, wie niederknien; reicht die Zeit hiezu nicht aus, so muß stehend geschossen werden. Das Knien hinter einer als Auflage benützten Mauer, Fensterbrüstung etc. ist aber anders als das reglementarische, indem man sich auf beide Kniee niederläßt und sich gegen die Auflage lehnt. Die unbequeme und für länger dauerndes Feuergefecht unmögliche Haltung des „normalen“ Knieendschießens kommt also für das Gefecht von heute gar nicht mehr in Betracht. Ich habe darüber auch mehrere Kriegsteilnehmer befragt; kein einziger wußte einen Fall, wo in dieser Form knieend geschossen worden wäre. Daß Armeen mit langer Dienstzeit (z. B. die deutsche Reichswehr) an dieser Schießstellung festhalten, weil sie ja sicher gewisse, von Herrn Oberst Steiner erwähnte Vorteile pädagogischer Natur bietet, ist begreiflich, kann aber für uns mit unserer beschränkten Ausbildungszeit nicht maßgebend sein.

Und nun zum *Stehendschießen*. Einmal ist es nicht richtig, daß dieses Schießen in den Rekrutenschulen abgeschafft sei; der Schnappschuß stehend, allerdings gegen Mannsfigur, nicht gegen Scheibe A, ist noch immer vorgeschrieben. Geben wir uns nun Rechenschaft, ob dem Stehendschießen ein militärischer Wert innewohnt und welcher. Aus den oben dargelegten Gründen kann von freihändigem Stehendschießen im eigentlichen Gefecht keine Rede sein; ein Feuergefecht stehend durchführen zu wollen, hieße Selbstmord begehen. Es ist aber doch nicht richtig, wenn Herr Hptm. Beurer das Stehendschießen als militärisch wertlos bezeichnet, und es ist eben so verfehlt, wenn Herr Oberst Steiner unter Begründung der Notwendigkeit des Stehendschießens auch für das Knieendschießen plädiert. Das Stehendschießen wird im Kriege immer wieder vorkommen, und zwar einmal bei Schildwachen im Polizeiwacht- wie im Sicherungsdienst, wo oft die Zeit zum Abliegen nicht reicht, ferner im Wald- und Ortsgefecht. In allen diesen Fällen handelt es sich aber um ein Schießen auf *kürzeste Entfernungen*; 150 m dürfte hier schon ein Maximum bedeuten. Dieser letztere Fall kommt aber auch nur etwa beim Beschießen davonlaufender Gefangener oder feindlicher Patrouillen vor; sonst dürfte sich der stehende Feuerkampf auf Entfernungen von 10—50 m abspielen.

Aus dem Gesagten geht hervor, daß:

1. da Knieendschießens zwar ganz nützlich sein mag, aber für den Soldaten von heutzutage keine Notwendigkeit mehr bedeutet,

2. das Stehendschießen auf Schulscheibe und 300 m Distanz auch keine Notwendigkeit mehr bedeutet, sondern daß es vielmehr darauf ankommt, den Schützen im *raschen* Schuß stehend gegen Mannsfiguren auf kurze Distanzen auszubilden. Derartige Uebungen werden denn auch in den Rekrutenschulen durchgeführt.

Es liegt auf der Hand, daß das Programm für die Schießvereine sich eben mit der Zeit diesen Anschauungen anpassen muß und anpassen wird. In Anbetracht des Umstandes, daß das Schießen auf kurze Distanzen an Bedeutung ungemein gewonnen hat, kann man sich fragen, ob nicht mit der Zeit Uebungen auf verkleinerte Scheibenbilder (vielleicht etwa Scheibe P) und auf Distanzen unter 300 m angebracht wären, besonders für den Fall, daß wir mit der Zeit am Gewehr eine Visiereinrichtung bekommen, welche eine Einteilung bis auf 100 m herunter besitzt, was sehr notwendig wäre.

Nach diesen Darlegungen zur Sache ist es aber noch notwendig, einige in dem Artikel des Herrn Oberst Steiner aufgestellte Behauptungen zu berichtigen. In seinem Artikel ist gesagt, daß man „ihm (dem Schießen) in den Rekrutenschulen keine hervorragende Bedeutung beimißt“. Diese Behauptung ist nicht richtig; nach wie vor nimmt das Schießen in den Rekrutenschulen einen sehr wesentlichen Teil der Ausbildungszeit in Anspruch; das wäre aber wohl kaum der Fall, wenn man ihm keine besondere Bedeutung beimäße. Daß die Rekruten die schlechtesten Schützen sind, dürfte nicht erstaunlich sein; denn es ist Tatsache, daß in einer gut ausgebildeten und erzogenen Truppe die Rekruten auch meist am wenigsten können. Das hängt einmal mit ihrer Jugendlichkeit zusammen, dann aber auch mit dem Umstande, daß erst eine in regelmäßigen Abständen (nicht nur einige Wochen hintereinander) geübte Tätigkeit zu sitzen pflegt. Es mag vielleicht vorkommen, daß die Schießausbildung in den Rekrutenschulen da und dort einen weniger hohen Grad erreicht als früher; das hängt aber kaum mit verschlechterter oder verkürzter Ausbildung zusammen, sondern damit, daß im allgemeinen die jungen Leute heutzutage weicher und mit weniger Selbstzucht in die Rekrutenschule eintreten als früher, eine Tatsache, die oft beobachtet werden kann. Das Zeitalter der Kinos und der Dancings dürfte sich in diesen Erscheinungen geltend machen. Trotz alledem darf nur dann behauptet werden, die Schießausbildung habe sich verschlechtert, wenn dies einwandfrei zahlenmäßig nachgewiesen werden kann. Dieser Beweis ist einstweilen nicht erbracht.

Dann aber muß mit aller Energie gegen eine Auffassung Stellung genommen werden, die die Schießausbildung gegen den Drill auslacht möchte. Die Behauptung des Herrn Oberst Steiner: „Dieses Zusammenreißen (beim Schießen stehend und knieend) ist mehr wert als alle Gewehrgriffe“ ist in keiner Weise gerechtfertigt und nur aus dem Munde von Leuten erklärlich, denen das wahre Wesen des Drills immer fremd gewesen ist. Es ist eine bekannte Tatsache, daß die Schießleistungen stehend und knieend wesentlich durch die Körperkraft,

zumal die Kraft der Arme, mitbedingt sind. Wer über die nötige Kraft nicht verfügt, um die Waffe in diesen Stellungen längere Zeit absolut ruhig zu halten, wird darin nie ganz gute Resultate erzielen. Etwas schwächlichen Leuten wird es also auch bei größter Anstrengung nicht möglich sein, namentlich stehend auf Schulscheiben lauter Schwarztreffer zu erzielen. In einer Jahre währenden Ausbildung kann man vielleicht hiefür mehr tun; bei uns reicht die Zeit dafür nicht. Gewiß ist richtig, daß Leute, die knieend und stehend gut schießen, liegend auch gut schießen; aber gerade diese besser veranlagten Schützen hätten wohl auch ohne diese Ausbildung liegend gut geschossen. Zum Herausfinden der Mucker braucht man diese Schießstellungen nicht; ein einigermaßen erfahrener Schießlehrer findet sie auch sonst.

Wenn also der Wert dieses Zusammenreissens beim Knieend- und Stehendschießen sich gar nicht bei allen Leuten genügend auswirken kann, so muß anderseits darauf hingewiesen werden, daß die zusammenreißende, konzentrierende Wirkung des Drills alle Leute erreicht. (Selbstverständlich ist damit richtig betriebener, scharfer Drill gemeint und nicht bloß das so oft gedankenlos und schlapp betriebene Gewehrgriffeklopfen.) Eine in diesem Sinne scharf gedrillte Truppe schießt in der Regel auch gut; das ist eine Erfahrungstatsache, über die man nicht hinwegkommt. Ein Kompagniekommandant der 5. Division, dessen Kompagnie bei mehreren während des aktiven Dienstes veranstalteten Divisionswettschießen regelmäßig an zweiter Stelle rangiert hatte, hat mir seiner Zeit mitgeteilt, daß dieses Resultat dadurch erreicht worden sei, daß alle seine Leute unmittelbar vor Abgabe ihrer Schüsse von den Offizieren scharf gedrillt wurden. Auch der Kompagniekommandant, dessen Truppe jeweils die erste war, hat sich in ähnlichem Sinne über das Verhältnis von scharfer Drillausbildung und Schießen ausgesprochen. In der Militärzeitung von 1919, pag. 211, ist seiner Zeit eine Tabelle über die Sektionswettschießen des Jahres 1918 veröffentlicht worden, welche wohl einigermaßen als Maßstab dafür gelten kann, wie nach vier Jahren Aktivdienst soldatische Ausbildung und Schießen auf einander wirken. Die Kantone Zürich und Schaffhausen stehen dabei an erster und zweiter Stelle, was den Wert des Einzelschusses anbetrifft. Es sind die beiden Kantone, welche die Feldtruppen der 5. Division stellen, in welchen wohl immer am schärfsten und konsequentesten gedrillt worden ist. Aus meiner eigenen Erfahrung heraus kann ich übrigens sagen, daß ich schon sehr oft Schützen, die infolge mangelnder Konzentration schlechte Resultate aufwiesen, durch scharfen Drill sofort zu guten Leistungen brachte. Hingegen habe ich noch nie beobachtet, daß das Schießen als solches „zum richtigen Soldaten und brauchbaren Bürger tüchtig macht.“ Nicht wenn und weil unsere Soldaten gute Schützen sind, werden sie richtige Soldaten; sondern wenn sie richtige Soldaten sind, werden sie auch brauchbare Schützen.

Dies muß hier wieder einmal (zum wievielten Male!) gesagt werden, weil wir es nicht dulden können, daß Offiziere, und seien es auch höhere,

die unserem Dienstbetrieb seit Jahren fernstehen und vielleicht nie selbst richtigen Drill betrieben haben (vor einem Vierteljahrhundert wußte man noch wenig davon), bei jeder passenden Gelegenheit gegen den Drill Sturm laufen. Es ist schon gerade genug, daß man diejenigen abzuwehren hat, die noch heute Truppenkommandos innehaben und es als eine ihrer Aufgaben betrachten, den Drill zu bekämpfen, weil sie wohl selbst nie etwas damit anzufangen wußten.

„Die Schießvereine sind für die Armee da.“

Von Hauptm. *Franz Schmid*, Luzern.

In der Allg. Schweiz. Mil.-Zeitung, No. 2/1928, drückt die Redaktion ihr Befremden aus über die bekannte Eingabe des Schweizer. Schützenvereins an das E. M. D. betr. Kniend-Schießen in den Rekr.-Schulen.

Ich lese dort den Satz: „Die Armee ist nicht für die Schießvereine da, sondern diese für die Armee!“ Es muß etwas nicht stimmen in der Auffassung der maßgebenden Herren des Schweizer. Schützenvereins und im freiwilligen Schießwesen überhaupt, daß obiges Zitat dem Schweiz. Schützenverein gewidmet werden mußte.

Interessant ist dann die Antwort eines Vertreters des Schweiz. Schützenvereins in der Schweiz. Schützenzeitung No. 9, welche auch in No. 3/1928 dieser Zeitschrift wiedergegeben wurde. Herr Oberst Steiner begrüßt am Schluß seines Artikels die Kritik als Moment der Abklärung. Da ich mit seinen Ausführungen in keiner Weise einig gehe, möge man mir gestatten, einige Worte zu erwidern.

Selbstverständlich will ich nicht ungerecht sein und die Leitung des Schweiz. Schützenvereins für die unerquicklichen Zustände im freiwilligen Schießwesen allein verantwortlich machen. Die alte, schöne Zeit, wo das Schießen in idealer Weise, auf breiter Basis als nationaler Sport gepflegt wurde, scheint vorbei zu sein. Immer mehr schälen sich zwei Kategorien von Schützen heraus, die überwiegende Großzahl der Militär-Schützen, die nur das obligatorische Programm erfüllen, und ein verhältnismässig kleines Häuflein von Sportschützen. Zugegeben, daß die Aufgabe des Schweiz. Schützenvereins unter diesen Umständen keine leichte ist. Wenn der Schweiz. Schützenverein Mittel und Wege sucht, das Schießwesen aus den ungünstigen Zeitströmungen heraus wieder auf eine gesündere Basis zu stellen, so ist das erfreulich. Mit seiner Eingabe betr. vermehrte Ausbildung im Kniend-Schießen in den Rekr.-Schulen hat sich der Vorstand des Schweiz. Schützenvereins aber gründlich geirrt.

Es ist begreiflich, dass die Leitung des Schweiz. Schützenvereins sich in dieser Sache für unfehlbar hält und allem voran der Schießaus-